

immer mehr zu erstreben und auch wieder zu erringen ist, brauchen wir nicht erst zu sagen.

Wir schließen mit der Empfehlung der angezeigten Schrift an alle gebildeten und besser denkenden Frauen. Ganz wirkungslos kann dieselbe nur da bleiben, wo bereits das Verständniß für die Stimme der Vernunft und der Seele fehlt.

#

Die Napoleoniden von heute.

Ein Familienüberblick.

Wie unberechenbar und überraschend die Wechselfälle der Geschichte sind, hat sich neuerdings nirgend auffälliger als in der Napoleonischen Familie gezeigt. Als gerade vor zwanzig Jahren Karl Guklow in seinen „*Deffentlichen Charakteren*“ über die damals noch lebenden Glieder des Bonaparteschen Hauses schrieb, schloß er seinen Aufsatz mit den Worten: „Was haben die Napoleoniden von der Zukunft zu hoffen? Nichts.“ Es steht ihnen nirgend mehr eine Initiative zu, meinte er, indem er hinzufügte: die weise Gotttheit hat auch nur den jungen Frühling im Garten von Schönbrunn hinweggerafft, „damit das glänzende Gedächtniß des „Größten unserer Tage“ ohne Flecken bleibe und die Geschichte um einen Mann trauern kann, der ohne Nachahmung starb.“ —

Die Nachahmung kam aber doch und zwar von Seiten eines Mannes, den Guklow damals, als er seine Abhandlung schrieb, ganz mit demselben Achselzucken behandelte, das alle Welt für ihn hatte, von Louis Napoleon nämlich, der eben seine „*tollen Streiche zu Straßburg und Boulogne*“ begangen und dafür allen denen lächerlich geworden war, die sich zu erinnern vergaßen, daß jede Großthat mit der Gefahr einer Bläme unternommen wird und so lange ridicül bleibt, als sie nicht geglückt ist.

Louis Napoleon's Unternehmungen waren allerdings politische oder, wenn man will, historische Thorheiten, allein es lag eine Art von Methode darin, um eine Shakespearesche Redensart zu gebrauchen, ein gewisses Etwas, das seine instinktiven und geheimnißvollen Antecedentien hatte und sich gar wohl auf ganz vernünftige Weise erklären läßt.

Louis Napoleon war der Sohn Ludwig Bonaparte's und der Hortense Beauharnias, die eigentlich den General Dürroc liebte und dem späteren Könige Holland nur sehr ungeru ihre Hand gereicht hat. Nichtsdestoweniger war sie die einzige Frau der Napoleoneschen Familie, die vor Marie Louise während der Kaiserzeit Prinzen gebar. Der älteste dieser Prinzen, der nach einer vorhergegangenen Fehlgeburt das Licht der Welt erblickte, starb in noch sehr zartem Alter in Holland an der Bräune. Der zweite Napoleon, 1804 und der dritte Louis, 1808 geboren, wurden beide vom Kaiser über die Taufe gehalten und der Erstere, vor der Geburt des Königs von Rom, von ihm als Erbe seiner Krone angesehen. Er hatte eine Zeitlang die Absicht denselben zu adoptiren und ließ sich ihn sehr oft auf die Terrasse von Saint-Cloud bringen, wo er ganze Stunden zubrachte, mit ihm zu spielen. „Ich erkenne mich in diesem Kinde wieder“ und „dies Kind wird einst würdig sein mir zu folgen“ oder „ich fühle, wie es mir eines Tages gleichen wird“ hat man ihn so oft sagen hören, daß die Verleumdung diese Vorliebe für den jungen Napoleon und den kleinern Louis geüffentlich mißdeutend, aussprengte: sie seien seine eigenen, im Ehebruch mit Hortense gezeugten Söhne, eine Verdächtigung, die eine Zeitlang so gäng und gäbe war, daß selbst ernste Sachwalter der geschichtlichen Wahrheit den Kaiser dagegen in Schutz nehmen mußten, um auf sein Zartgefühl für Sitte und Decenz hinweisend, seine Liebe für diese Prinzen nur durch das Glück zu erklären, das er darüber empfand sich männliche Nachkommen in seiner Familie erweckt zu sehen. Noch bei seiner Rückkehr von Elba zürnte er Hortense darüber, daß sie sich mit ihren Kindern unter den Schutz der Verbündeten gestellt. „Sie haben meine Neffen dadurch in eine schlechte Position gebracht,“ waren die ersten strengen Worte, die er seiner geliebten Stieftochter zu hören gab; und als später das Volk von Paris die Tuileries umdrängte und den wiedergekehrten Kaiser zu sehen wünschte, zeigte er sich demselben, indem er, in Abwesenheit seines Sohnes, diese beiden Neffen auf die Arme nahm.

Allen Aufzeichnungen nach, die über dieselben vorhanden sind, waren beide schon damals vielversprechende Kinder. Wie unglückliche oder auch wohl nicht ganz vorwurfsfreie Gattinnen gemeinhin die